

# Mitteilungen des Daniel-Bundes



**(Gesellschaft für ethische Erneuerung des Judentums e.V.)**

**München, 5. Dez. 1919** **Nr. 1** י״ג כסלו תר״פ

## Jüdische Kleingärten-Anlage München

Auf die im September und Oktober d. J. vom Daniel-Bund erlassenen Aufrufe zur Gründung jüdischer Kleingärten in München haben sich folgende 35 Familien zusammengefunden, die in der neu zu gründenden städtischen Mietgärten-Anlage an der Mussinanstraße (beim Sendlinger Weinbauer) 6700 Quadratmeter Gartenfläche pachteten, um mit deren Bewirtschaftung im Frühjahr zu beginnen.

Privatier Berthold Haymann, Schwanthalerstr. 93.
Hofrat Dr. med. A. Theilhaber, Pettenkoferstr. 25.
Dr. med. Julius Adler, Schubertstr. 6.
Augenarzt Dr. S. Koschland, Sonnenstr. 9.
Rechtsanw. Dr. Sigb. Feuchtwanger, Residenzstr. 27.
Rechtsanwalt Dr. Gustav Böhm, Schubertstr. 2.
Rechtsanwalt Dr. S. Dreyfuß (Geschwister), Mozartstraße 10.
Dipl.-Ing. Leo Pindrik, Goethestr. 3.
Dipl.-Ing. Architekt Max Fried, Färbergraben 4.
Stud. chem. Isaak Postowsky, Augustenstr. 79.
Chemigraph Nathan Chavkin, Bergmannstr. 7.
Lithograph L. Minikes, Landwehrstr. 23.
Schneidermeist. Leop. Sternberg, Lindwurmstr. 145.
Fabrikant Bernhard Aß, Tumblingerstr. 32.
Fabrikant David Mayer, Goetheplatz 2.
Direktor Sigmund Meier, Leopoldstr. 108.
Kaffeehausbesitzer M. Friediger, Bayerstr. 25.
Kaffeehausbesitzer Ernst Klein, Bayerstr. 25.
Kaufmann Jakob Reich, Ohmstr. 20.
„ Willy Kohn, Landwehrstr. 15.
„ Friedrich Silbermann, Schubertstr. 6.
„ Julius Mayer, Kobellstr. 2.
„ Jakob Guggenheim, Güllstr. 4.
„ Albert Mechlowitz, Lindwurmstr. 42.
„ Paul Grünbaum, Rottmundstr. 6.
„ Simon Penzak, Lindwurmstr. 24.
„ Julius Eisen, Schwanthalerstr. 97.
„ Max Fleischer St. Paulstr. 9.
„ Benno Lewin, Kaufingerstr. 34.
„ Theodor Mendle, Prinz Ludwigstr. 14.
„ Leopold Schwager, Ledererstr. 11.
„ Walter Lustig, Isabellastr. 27.
„ Viktor Löwenstein, Giselastr. 25.
„ Jehuda Saposchnik, Lindwurmstr. 129.
„ Joseph Schachno, Theklastr. 1a.

Um weiteren Kreisen der jüdischen Bevölkerung Gelegenheit zu bieten, womöglichst in der Nähe ihrer Wohnungen Kleingärten zu bewirtschaften, ist die Errichtung einer jüdischen

**Auskunftsstelle für Kleingartenpacht**

vorgesehen. Die Adressen freier Gartenplätze in den verschiedenen Stadtvierteln Münchens werden bis auf weiteres in diesen Blättern ausgeschrieben. Interessenten erhalten auf Wunsch näheren Aufschluß vom

**Ausschuß jüdischer Kleingärten-Pächter:**

Dr. med. Julius **Adler**, Schubertstr. 6, R.-Nr. 52669.
Priv. B. **Haymann**, Schwanthalerstr. 93, R.-N. 50649.

## Aufruf zur Gründung einer jüdischen Lehrfarm für Kleingartenbau in München

In Würdigung der Bedeutung des städtischen Kleingartenbaues für die Juden hat der Daniel-Bund seinerzeit einen Jüdischen Kleingärtenfonds gegründet und eine umfangreiche Werbetätigkeit für die Errichtung jüdischer Kleingärten in München entfaltet. Die Entstehung einer jüdischen Kleingärtenkolonie von 35 Familien war das erfreuliche Ergebnis der Bemühungen.

Die von verschiedenen jüdischen Wohlfahrts-Einrichtungen, Berufsberatungsstellen u. dgl. angestrebte Zuführung der jüdischen Jugend zu produktiven Berufen scheiterte bisher hauptsächlich daran, daß es an vorbildlicher produktiver Leistung in jüdischen Familien mangelt, die auf die heranwachsende Jugend erzieherisch wirken könnten.

Damit bei der Jugend Lust und Liebe zu physischer Betätigung und zu Handfertigkeiten geweckt werde, müßten die erwachsenen Juden zunächst selbst ihre Hand anlegen und einen Teil ihrer berufsfreien Zeit nützlichen manuellen Arbeiten widmen. Hierzu bietet u. a. die besonders in den Großstädten stark ausgebreitete Heim- oder Kleingärtenbewegung die beste Gelegenheit.

**Allein viele Juden lassen sich von der Pacht eines Kleingartens dadurch zurückhalten, daß sie über keinerlei Erfahrungen im Gartenbau verfügen und den Mißerfolg eines Unternehmens auf diesem Gebiet befürchten.** In der Tat stellt das gegenwärtige System der Selbstbewirtschaftung der Kleingärten durch einzelne Pächter ohne beständige Mithilfe eines Fachgärtners gewisse Anforderungen an die Kleingärtenbauer, denen nicht jeder gerecht werden kann.

**Wir wollen daher an die Gründung einer jüdischen Lehrfarm, vornehmlich für Kleingartenbau, nach Vorbild des staatlichen Mustergartens in Holzapfelskreut herangehen** und verweisen auf die in diesen und in folgenden Blättern des Daniel-Bundes erscheinenden diesbezüglichen Ausführungen unseres Schriftführers N. Chavkin, der als Kleingartenpächter hinreichende Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt hat und offene Augen für die Vorzüge und Gebrechen des gegenwärtigen Kleingartenwesens besitzt. Ein etwa 3 Hektar Boden großes Terrain für diese Lehrfarm würde uns die Stadtverwaltung in der Nähe der Plinganserstraße in Pacht übergeben.

**Wir bitten diejenigen, die Lust haben, sich an diesem Unternehmen zu beteiligen oder die Sache finanziell zu unterstützen, die auf Seite 3 dieses Blattes angefügte Liste entsprechend auszufüllen und an unseren Kassenverwalter Herrn Dr. Sigbert Feuchtwanger, Residenzstraße 27, einzusenden.**

**Die Vorstandschaft des Daniel-Bundes.**

Vorsitzender: Hofrat Dr. med. Ad. Theilhaber.

# Gartenarbeit und Berufswahl unserer Jugend

Von Nathan Chavkin, München.

Die Judenheit erlebt gegenwärtig in der ganzen Welt eine ernste Krisis, nicht nur infolge der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Erschütterungen, sondern auch infolge der inneren Aufrüttelung der jüdischen Persönlichkeit, der notwendig gewordenen Besinnung auf sich selbst und der sich aufdrängenden Sorge für die Zukunft des Judentums. Wir müssen Mittel ausfindig machen, die unsere Stellung unter den Wirtsvölkern nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch moralisch heben könnten. Mit der Forderung völliger Gleichberechtigung der Juden als Bürger tritt an uns die Pflicht heran, die bisherige Einseitigkeit der Berufsübung aufzugeben. Eine größere Zuwendung der Juden zu produktiver Betätigung, wenn auch nur im Nebenberuf, ist aus mannigfachen Gründen das Gebot der Stunde.

Die volkswirtschaftlichen Verschiebungen, die der Weltkrieg mit sich gebracht hat, die allgemeine Knappheit der Lebensmittel, die eine Einschränkung der Luxusindustrie und des Welthandels zugunsten einer intensiveren Bodenbearbeitung und Höherwertung des inneren Marktes zur Folge haben wird, kann auch für die zukünftige Lebensgestaltung des jüdischen Volkes nicht ohne Einfluß bleiben. Rückkehr zur produktiven Arbeit und möglichste Abwendung von den überfüllten kaufmännischen und gelehrten Berufen muß die vornehmste Aufgabe der für ihre wirtschaftliche Existenz besorgten Judenheit werden.

Auch aus hygienischen, ethischen, religiösen und nationalen Gründen ist die Berufsumschichtung der Juden eine gebieterische Notwendigkeit. Bekanntlich fallen Kaufleute, besonders die in den Büros beschäftigten, häufiger Krankheiten anheim und weisen eine höhere Sterblichkeitsziffer auf, als die übrige werktätige Bevölkerung. Indem die Juden Handel und geschäftliche Spekulation, die leider mit übermäßiger Profitsucht verknüpft sind, bevorzugen, geben sie den Antisemiten die willkommene Veranlassung, das jüdische Volk als eine Rasse von minderer ethischer Qualität zu bezeichnen. Der Vorliebe der Juden für kaufmännische und geistige Berufe ist es zu verdanken, daß sie sich mehr in den Großstädten konzentrieren, wo die Irreligiosität und Immoralität viel mehr ausgebreitet sind, als auf dem Lande. Schließlich sind — auch in den großen jüdischen Zentren — die Juden infolge ihrer einseitigen Berufstätigkeit zu sehr auf die nichtjüdische Bevölkerung angewiesen. Dies gefährdet ihre nationale Eigenart und die gute Sitte der Väter.

In der jüngsten Zeit werden immer mehr Vereinigungen zum Zwecke der Verbreitung von Handwerk und anderen produktiven Berufen unter den Juden gegründet. Fast in allen Städten mit ansehnlicher jüdischer Bevölkerung werden Berufsberatungsstellen zum Teil auch von jüdischen Frauenvereinen errichtet. Auch der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat eine Hauptstelle für Berufsberatung der Juden in Berlin und eine Reihe örtlicher Beratungsstellen in verschiedenen Städten Deutschlands gegründet, die eine rege Tätigkeit entfalten. So bringt „Im deutschen Reich", Organ des Zentralvereins, vom September 1918 Adressen von 15 solcher Beratungsstellen, ferner die Verkündigung eines Beschlusses des Kuratoriums der Hauptstelle für Berufsberatung, wonach die Leiter der örtlichen Beratungsstellen zu einr Konferenz nach Berlin einberufen werden, um die von ihnen bisher auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen gegenseitig auszutauschen und für die Zukunft nutzbar zu machen. Gemeinsam mit dem jüdischen Bodenkulturverein gibt der Zentralverein Jugendmerkblätter über die Aussichten in den verschiedenen produktiven Berufen heraus, setzt sich mit vorurteilslosen jüdischen und nichtjüdischen Landwirten, die bereit sind, jüdische Lehrlinge in der Landwirtschaft aufzunehmen, in Verbindung usw. In Düsseldorf hat der „Verein zur Förderung der Handwerke und technischer Berufsarten unter den Juden" ein Lehrlingsheim errichtet, wo die Zöglinge volle rituelle Verpflegung und jüdische Erziehung genießen, die das Elternhaus ersetzen soll. In München wurden von der Loge Bne-Brith unter Mitwirkung der jüdischen Lehrerschaft Kurse für Handfertigkeiten errichtet, die sich zeitweise eines guten Besuches erfreuten u. ä. m.

Die Ergebnisse der obenerwähnten Berufsberatungsstellen und ähnlicher Einrichtungen sind leider verhältnismäßig sehr gering. Die eingeborenen Juden nehmen höchst selten den Rat dieser Institutionen in Anspruch, da sie ihre Kinder z. T. in ihren eigenen Geschäften verwenden, z. T. zu ihren Bekannten und Verwandten in die Lehre geben, oder sie lassen sie „studieren". Somit geht diese Jugend beruflich durchwegs in den Fußstapfen ihrer Eltern. Die Kinder der eingewanderten Juden, die sich der Beratungsstellen bedienen und von denen manche, dank der Bemühung der Berufsberater, sich dem Handwerk oder anderen technischen Berufen zugewandt haben, verlassen oft diese Berufe, um sich schließlich doch kaufmännisch zu betätigen. Es ist bezeichnend, daß sogar jüdische Eltern, die selbst jahrelang mit gewissem Erfolg einen Handwerksberuf ausüben, ihre Söhne zumeist in kaufmännische Geschäfte in die Lehre schicken, wenn diese auch keine besondere Lust zum Kaufmännischen verspüren und keine ausgesprochene Befähigung hiefür aufweisen.

Die Ursache der Vorliebe der Juden für Handel und Vermittlertätigkeit liegt nicht nur in ihrer durch die mittelalterliche Gesetzgebung erwirkten Sonderstellung unter den Wirtsvölkern, sondern auch — wir wollen es offen zugeben — in ihrem Bestreben, sich möglichst schnell und auf leichte Weise zu bereichern. Den altväterlichen Spruch, daß Handwerk einen goldenen Boden hat, erkennen die Galuthjuden fast gar nicht an, weil sich ihnen die Aussicht des materiellen Aufstiegs in kaufmännischen viel mehr als in den technischen Berufen zu bieten scheint. Allein die Verelendung der zumeist Handel treibenden Juden in ihren Massensiedlungen und die infolge des Krieges eingetretene Umwertung der Berufe, die Monopolisierung vieler Gegenstände des täglichen Bedarfs wird eine Höherschätzung der technisch-produktiven Tätigkeit mit sich bringen. Auch die Juden müssen für den sich vollziehenden wirtschaftlichen Umschwung gerüstet sein.

Die richtige Berufswahl der Jugend ist erfahrungsgemäß äußerst schwierig und die wissenschaftliche Pädagogik

befaßt sich sehr intensiv mit dieser Frage. Es ist festgestellt, daß viele Lehrlinge ihren zuerst gewählten Beruf nach einigen Jahren wechseln, weil sie offenbar die erste Wahl nicht richtig getroffen haben. Außer der bei der Berufswahl notwendigen Berücksichtigung der hygienischen, wirtschaftlichen u. a. Gesichtspunkte werden neuerdings zur Feststellung der Befähigung der Jugend für gewisse Berufsarten auch psychologische Methoden auf experimentellem Wege mit Erfolg angewandt. Wertvolle Erfahrungen sind auf diesem Gebiete während des Krieges gemacht worden (vgl. z. B. die Feststellung der Befähigung zum Chauffeurdienst).

Diesen mehr oder weniger theoretischen Methoden der Berufswahl gegenüber muß die empirische Art, d. h. die rechtzeitige und vielseitige Erprobung der Kräfte und Fähigkeiten der Jugendlichen vor ihrer Berufswahl als die sicherere und zuverlässigerere angesehen werden. Diese Methode der mannigfachen manuellen handwerklichen Beschäftigung der Jugend in den Schulen, wie sie in Amerika bereits längst eingebürgert ist, wird voraussichtlich auch in den europäischen Schulen immer mehr eingeführt werden. Die selbständige Betätigung der Jugend in den gewerblichen Werkstätten, die Tierpflege in den Terrarien- und Aquariensammlungen der Schule, die Bewirtschaftung eines Beetes im Schulgarten bieten den aufmerksamen Lehrern die Möglichkeit, Neigungen und Fähigkeiten der Schüler festzustellen.

Selbstverständlich sollten sich die Kinder auch zuhause nach Möglichkeit in Handfertigkeit üben; aber abgesehen davon, daß in den städtischen Wohnungen manche geräuschvollen Arbeiten mit Rücksicht auf die Nachbarn nicht ausgeführt werden können, bietet sich den Kindern zuhause selten die Gelegenheit, sich mit Handarbeiten zu beschäftigen, weil sich die Erwachsenen selbst mit solchen Arbeiten wenig abgeben und fast alle häuslichen Kleinarbeiten von fremden Leuten ausführen lassen. Ich stelle es mir daher als eine sehr dankbare Aufgabe vor, wenn erfahrene Kindergärtnerinnen Wanderkurse in jüdischen Familien veranstalten würden, um diese in allen interessanten Arbeiten aus Papier, Pappendeckel, Holz u. dgl. einzuweihen, und somit auch bei den jüdischen Kindern das Interesse für Handfertigkeiten wachzuhalten. Dadurch könnte auch manche in den jüdischen Familien nutzlos vergeudete Zeit fruchtbringend angewandt werden.

Aus dem gleichen Grunde sollten an die Bewirtschaftung städtischer Kleingärten alle jüdischen Eltern herangehen, die für die richtige Berufswahl ihrer Kinder besorgt sind. Die künstlerische Ausstattung und Einteilung des Gartens, die Herrichtung des Bodens und die Pflege von Gemüse, Obst und Blumen, ferner der Bau einer Hütte oder Laube, die die Gartenpächter in der Regel eigenhändig ausführen, bietet der Jugend die willkommenste Gelegenheit, ihren ästhetischen Sinn zu vervollkommnen und ihre manuellen Fähigkeiten zu entwickeln. Die Gartenkultur hat vor allen anderen Arbeiten noch den großen Vorzug, daß sie stets in frischer gesunder Luft geschieht und daß die für den Garten angewandte Zeit von der Natur um das vielfache belohnt wird. Hierzu kommt noch das rege Interesse für das Wachstum der mannigfachen Pflanzen und das Heranreifen der Früchte, die der Gartenpächter dann selbst genießt. Deshalb ist keine Arbeit so sehr dazu angetan, die Liebe bei der heranwachsenden Jugend zu körperlicher Betätigung zu wecken, und sie zur Wahl eines technisch-produktiven Berufes zu veranlassen, wie der sachgemäße Gartenbau, besonders wenn er unter der Leitung eines erfahrenen Gärtners betrieben wird.

---

.............................................., den ............................ 19..........

Herrn **Dr. Sigbert Feuchtwanger, München, Residenzstrasse 27.**

Ich habe Interesse für die vom Daniel-Bund unternommene Gründung einer jüdischen Lehrfarm für Kleingartenbau und Handfertigkeit in München und würde eventuell einen Gartenanteil von 100—200 qm zur Selbstbewirtschaftung unter Leitung eines Fachgärtners pachten.

Ich lege bei der Gartenpacht Wert auf

.. Verwendung der Früchte im Haushalt.

.. Erholung und nützliche Beschäftigung meiner selbst, meiner Frau,

„ „ „ meine ........ jährigen Knaben ......... jährigen Mädchen.

.. Wissenschaftliches Pflanzenstudium.

.. Vorbildung für event. späteren Gärtnerberuf.

(Der Reihe der Bevorzugung nach mit 1, 2, 3 und 4 zu bezeichnen.)

Ich und ........ könnte ... für die Beschäftigung im Garten zirka ....... wöchentlich widmen, und zwar an den Sonntagen ......... vormittags, ........ nachmittags, an den Werktagen ....... vormittags, ........ nachmittags.

Ich zeichne für den Jüdischen Kleingärtenfonds einen Beitrag von Mk.......... Postscheckkonto 14 3 33, Dr. S. Feuchtwanger, München.

Name und Beruf: ..............................................................

Adresse: ..............................................................

## Gründung einer Daniel-Gruppe in Berlin

Am 24. v. M. wurde in Berlin eine Ortsgruppe des Daniel-Bundes gegründet. 1. Vorsitzender: Sanitätsrat Dr. E. Simonsohn. Schriftführer und Kassenwart: Apotheker J. Mamlock. Beisitzende: Dr. Alexander Waldmann. Rabbiner J. M. Cargher und Architekt Alexander Levy. Für einen demnächst stattfindenden öffentlichen Vortrag der Gruppe über „Ethischer Zionismus" wurde der jüdische Schriftsteller Leopold Schwarz, Brünn, eingeladen, dessen grundlegende Schrift „Neuessäertum" in erweiterter Auflage im Verlag von Dr. R. Färber, Mähr. Ostrau, erscheint. Ausser der großen öffentlichen Veranstaltungen werden ab Januar in einem noch zu gewinnenden Bundesheim regelmäßige Zusammenkünfte mit Vorträgen und darauffolgenden Aussprachen über folgende Themen stattfinden: Dr. Waldmann: „Jüdischer und arischer Geist". Dr. L. Klauber: „Weltsprachen-Frage". Architekt Levy: „Gartensiedelungen". Weitere Vorträge haben zugesagt: Dr. med. Wilhelm Winsch. Ingenieur Karl Gumprecht u. a. Auskunft über die Berliner Daniel-Gruppe erteilt Apotheker J. Mamlock, Berlin, Potsdamerstraße 118.

## Quittungen u. Mitgliedsausweise
### des Daniel-Bundes für das Jahr 1919

1. Ausweis für Münchener Spenden. Rabbiner Dr. L. Baerwald 25.—, H. Binswanger 5.—, A. Danzinger 2.—, J. Feibelmann 10.—, Franz Fischer*) 30.—, Dr. A. Fraenkel 10.—, Dr. Frankenburger 20.—, Alfr. Frei 5.—, Dr. med. A. Feuchtwanger 10.—, E. Gerstle 10.—, A. Gidalewitsch 10.—, „Karma" 50.—, L. Minikes 5.—, N. N. 5.—, Dr. med. M. Neuhaus 5.—, B. Orlow 16.—, S. Pmogar 5.—, L. Rosenthal 10.—, H. Rosenthaler 10.—, Schachno 10.—, J. Schmal 10.—, Sigmund Schmidt 100.—, J. Teitel 15.—, Dr. med. A. Theilhaber 20.—, Dr. K. Willmann*) 8.50. Mitgliedsbeiträge: Bar-Ami 5.—, N. Chavkin 4.—, R. Ehlers*) 4.—, Dr. S. Feuchtwanger 4.—, Fr. Fischer*) 4.—, M. Fleischer 10.—, A. Gidalewitsch 4.—, David Heß 4.—, Gg. Ibler 4.—, P. Klein 5.—, A. Mandelbaum 3.—, L. Minikes 5.—, B. Orlow 4.—, J. Schmal 5.—, M. Schnitzer 10.—, Dr. K. Willmann *) 4.—, S. Ziegler 4.—.

2. Verzeichnis der von Schriftsteller Leopold Schwarz zu Gunsten des Daniel-Bundes in Brünn gesammelten Spenden. Je 20 K.: Holzwarenfabriken D. Drucker, R.-A. Dr. Arthur Feldmann, Direktor Leop. Hayck in Wien, Fabrik. Sigm. Schwarz = 80 K. Je 10 K.: Otto Drost, Rud. Meisl, Ing. Max Singer, Hch. Racek, Arnold Steiner = 50 K. Je 6 K.: Wilhelm Sonderling, Leop. Fischer (Weißkirchen) = 12 K. Je 5 K.: Sigm. Baß, Alfr. Birnbaum, Sigm. Deutsch, Sigm. Joh. Deutsch, Joh. Grolich, Buchdruck. Markus Karl, Jos. Laufer, Ludw. Rotenfeld, Emil Stern, Heinrich Zaitschek, Jos. Arbter*), Gisela-Verein = 60 K. Je 4 K.: M. U. Dr. Jul. Stix, Jos. Krinningeer*) = 8 K. Emil Kohn K. 20.—, Leopold Schwarz (Überweisung einer Ehrengabe der Frau Miriam Löw-Beer) K. 20.—, Sigm. Fluß K. 5.—, Eisner K. 5.—, Dr. Rudolf Kohn 2.—, Leopold Platschek 10.—.

3. Verzeichnis der Mitgliedsbeiträge. München: Jakob Fränkel 4.—, Ludw. Theilheimer 4.—, Bad Elster: Dr. Max, Herzog von Sachsen*) 20.—. Berlin: Apotheker J. Mamlock 5.—. Freising: Jacob Apfelgrün 4.—. Wien: Albert Mandelbaum 4.—, Privatdozent Dr. Gothold Schwarz 3.—. Pforzheim: J. Emrich 20.—.

4. Ausweis für Münchener Spenden: Heinrich Fischer 5.—, Isidor Gerstle 10.—, Julius Hecht 5.—, J. Heilbronner u. Guggenheimer 10.—, David Heß 50.—, Hesselberger u. Herz 20.—, Aug. Müller 10.—, B. Orlow 20.—, J. Singer 10.—, Max Ullmann 20.—.

5. Ausweis für Mitgliedsbeiträge: Ascona (Schweiz): Frl. Regina Jedlin 5.—. Berlin: Apotheker W. Lewit 5.—. Leipzig: Frl. Elsbeth Cahn 4.—. München: Aron Kohn 5.— (Monatsbeitrag für September). Tennendorf: Oskar Beer 10.—. Windischgarten: Wilhelm Lederer 5.—. Wien: Hptm. Karl Löbl 8.—, Rud. Elkan Kr. 10.—.

6.—9. Ausweise für Münchener Spenden einschließlich der Beiträge für den jüd. Kleingärtenfonds: Dr. med. Otto Bickart 20.—, R.-A. Dr. Gustav Böhm 10.—, Josef Guggenheim 10.—, S. Haas 10.—, Sally Hesselberger 10.—, Emil Himmelreichs Nachf. 20.—, L. L. 5.—, Jul. Levy 10.—, Albert Mechlowitz 20.—, Dipl.-Ing. Leo Pindrick 10.—, Zahnarzt Rud. Pinkus 20.—, Dr. R. 5.—, Frau B. Richard 5.—, Ludwig Schmidt 50.—, Samson Schmidt 20.—, Gust. Schülein 20.—, Hugo Schwab 5.—, Jos. Stark 50.—, Leopold Sternberg 10.—, Frau Wassermann 5.—, Frau Würzinger 1.—, Ungenannt 50.—, Jakob Guggenheim 10.—, Baruch Aß 10.—, Leopold Bissinger 10.—, Joachim Both 10.—, Frau M. E. 4.—, Mayer Engelhardt 5.—, M. Felsen 2.—, Friediger & Klein 20.—, N. Halle 10.—, Gebr. Hesky 20.—, Julius Hofstadt 5.—, Theodor Kahn 10.—, Josef Kalmus 10.—, Simon Kronheimer 20.—, J. Lichtenauer 5.—, Jos. Lipkowitz 10.—, David Mayer 10.—, Jakob Nattenheimer 5.—, Simon Penzak 10.—, J. Schmal 20.—, Heinr. Schwed 10.—, Ferdin. Sündermann 5.—, Max Theilheimer 10.—, Hermann Bissinger 10.—, Degginger & Heß 10.—, J. Eichhorn & Co. 20.—, Eduard Essinger 5.—, Hermann Gerstle 20.—, Max Gutmann 10.—, Hermann Junior 10.—, Aron Kahn (Mitgliedsbeitrag für November und Dezember) 10.—, L. u. E. Kronheimer 10.—, Max Lemle 5.—, Benno Lewin (Fa. Alfred Bruck) 200.—, Salomon Löw 10.—, Isidor Neuburger 10.—, Moritz Pistiner 3.—, Isaak Rabinowitz 5.—, E., A. u. N. Rosenfelder 20.—, Sigmund Rosenthal 10.—, Louis Troplowitz 5.—, Frau Komm.-R. Ida Wassermann 10.—, Dr. med. Gustav Wiener 5.—, Familie Dreyfuß 10.—, Rabb. Dr. H. Ehrentreu 10.—, Justizrat Frankenburger 20.—, Freundlich u. Weil 10.—, Elias Kronheimer 3.—, Karl Löwenthal 5.—, Luis Löwenthal 5.—, Walter Lustig 10.—, Albert Rothschild 5.—, Leop. Schwager 40.—, Ungenannt 40.—, R.-A. Dr. Wassermann 5.—, J. S. Agnon 20.—.

10. Ausweis für Mitglieder der Berliner Ortsgruppe: Je Mk. 5.—: Dipl.-Ing. Baruch Berstein, Rabbiner I. M. Cargher, Herr u. Frau Apotheker Lewit, Architekt Alexander Levy, Apotheker J. Mamlock, Ingenieur Perls, Sanitätsrat Dr. E. Simonsohn, Lehrer Bernh. Traubenberg, Dr. Alex. Waldmann, Dr. med. Wilh. Winsch*).

*) Die mit * Bezeichneten sind Nichtjuden.

Für die Redaktion: Dr. Sigbert Feuchtwanger, München. Verlag und Druck: B. Heller, München, Herzog Maxstr. 4
Bezieher des „Jüdischen Echo" und Mitglieder des Daniel-Bundes erhalten das Blatt kostenlos.